

Rädern des göttlichen Wagens kommt allein dadurch zustande, daß die einen wie die anderen durch die Vierzahl ausgezeichnet sind. Dagegen darf man aus der Zusammenstellung nicht herauslesen, daß Iulianus Pomerius in jenen vier Rädern eine Allegorie der Tugenden gesehen habe.

Und das tat auch Hrabanus Maurus nicht, den Hlawitschka als zweiten Kronzeugen aufbietet⁸⁹. Hraban kannte die Schrift des Pomerius und schrieb sie aus. Darüber hinaus setzte er in seiner Enzyklopädie *De universo* den Begriff der Quadriga in Beziehung zu den vier Kardinaltugenden:

*Item in quadriga quatuor evangelistae sive quatuor evangelia possunt accipi vel quatuor virtutes principales, hoc est prudentia, iustitia, fortitudo, temperantia. Quae currui Domini bene conveniunt, quia per ipsas electos suos in viam iusticiae dirigens perducit ad regnum perpetuum*⁹⁰.

Im Bild der Quadriga kann man also die vier Haupttugenden fassen. Was aber ist eine Quadriga? Ein Vierergespann – und das heißt, daß die Vierzahl sich hier auf die Pferde bezieht, die den Wagen ziehen, jedoch nicht auf seine Räder. Unmittelbar an den eben erwähnten Passus schließt sich in *De universo* zwar der Satz an: *Currus autem a cursu dictus, vel quia rotas habere videtur*, aber das ist bloß ein Zitat aus den Etymologien des Isidor von Sevilla (XVIII 35,1), das zu weiteren Ausführungen über den *currus* überleitet, während den *rotae*, die hier flüchtig erscheinen, keine wesentliche Bedeutung zukommt. Auch Hraban ist demnach keine passende Autorität, die uns über den Sinn von Liuthars Ausspruch aufklären könnte.

Das Bild vom Wagen mit den vier Tugendrädern – so können wir jetzt abschließen und zusammenfassen – scheint der karolingischen und der ottonischen Zeit überhaupt nicht bekannt gewesen zu sein. Hlawitschkas Interpretation ist daher nicht nur wenig überzeugend, sondern entbehrt jeder soliden Begründung.

Wir könnten daraufhin zu der älteren Auffassung zurückkehren, derzufolge Liuthars Rede vom fehlenden Rad darauf anspielte, daß Ekkehard nicht (oder nicht eng genug) mit dem verstorbenen Kaiser verwandt war. Diese Deutung ist freilich nicht wirklich sicher, sie kann allenfalls eine gewisse Wahrscheinlichkeit beanspruchen, die sich aus unserem Verständnis der damaligen politischen und verfassungsrecht-

89) HLAWITSCHKA, Untersuchungen zu den Thronwechseln S. 22 f.

90) Hrabanus Maurus, *De universo* VII c. 8, MIGNE PL 111, Sp. 215.